

Ei – welche Überraschung

Das 24. Ei des Jahres, welches der Künstler Simon Kindle ein Jahr lang «ausbrütete», wurde am Samstagabend in der Keramikwerkstatt Schädler in Nendeln präsentiert.

Nendeln. – Nachdem Louis Jäger im Jahr 1988 das erste Ei für die Keramikwerkstatt Schädler entworfen hat, folgten zahlreiche weitere Kreationen und Auseinandersetzungen mit dem Symbol der Fruchtbarkeit – dem Ei. Das diesjährige Ei des Jahres wurde auf charakteristische Weise von Simon Kindle entworfen und gestaltet und ist zugleich das zweitletzte Ei der beliebten und limitiert erhältlichen Sammelstücke. Simon Kindle ist, wie Philipp Eigenmann es bei seiner Begrüssung in der Produktionsstätte des Eis auf den Punkt bringt, «ein Performancekünstler».

So durfte man sich gespannt auf eine abwechslungsreiche und stimmige Vernissage der anderen Art freuen. Der Künstler selbst jedoch zeigte sich an der Präsentation von seiner ruhigen Seite und legte mit den Worten «Ich bin froh, so tolle Leute gewonnen zu haben, um kurze Reden zu halten», die Veranstaltung in fremde Hände. Zuvor beteuerte er noch: «Es ist eine grosse



«Eine grosse Ehre»: Simon Kindle freute sich, das zweitletzte «Ei des Jahres» gestalten zu dürfen.

Bild Elma Korac

Ehre für mich, in die Reihe der Eierkünstler aufgenommen zu sein».

Überraschungsei oder Handgranate?

Insgesamt sechs Rednerinnen und Redner erhielten vom Künstler die Aufgabe, innert einer Woche das Ei zu

betrachten und sich Gedanken zum Kunstwerk zu machen. Dies taten allesamt voller Tatendrang und trugen an der Vernissage ihre reichhaltigen und kreativen Gedanken vor. Die erste Rednerin und Künstlerin aus Luzern, Regine Bungartz, begann mit ei-

ner Definition: «Gute zeitgenössische Arbeiten sind solche, bei denen man nicht gleich erkennt, was es ist.»

Nach dieser Definition handelt es sich bei dem 24. Ei definitiv um eine «gute zeitgenössische Arbeit.» Denn, obwohl der Auftrag an den Künstler

und somit die charakteristische Form des Eis gegeben waren, gibt das Werk ausreichend Raum für Spekulationen und Interpretationen. Dies stellten auch die anderen Rednerinnen und Redner unter Beweis.

Inspirierendes Kunstwerk

Janine Köppli, Kulturredakteurin, beschrieb eindrücklich ihre erste Begegnung mit dem liechtensteinischen Jahresei. Sie stellte es auf den Tisch, wendete es und stellte sich vor, was sich wohl Geheimnisvolles im Ei verbergen mag. Schlussendlich inspirierte sie das Ei gar, es zu schütteln und obwohl sie nichts hörte, waren persönliche Ideen, Träume und Wünsche wahrzunehmen.

Solche Assoziationsketten bildeten auch Friedemann Malsch, Museumsdirektor, und Peter Stobbe, Kunstschulleiter, während Gina de Micheli etwas über das technische Verfahren des Abgusses berichtete. Der Schriftsteller Benjamin Quaderer rundete die Interpretationen mit, wie er selbst sagt, einem «ein bisschen anderen Text» ab. Denn das einzigartige, kurze und aus Vokalen bestehende Wort «Ei» brachte er mit dem Englischen «I» (ich) in Verbindung und kam zum Schluss: «I am my homeland. Ich sage ich, ich sage Ei, ich schweige.» (mp)